

#4



Eine Stadt.
Eine Intrige.
 Der Revisor.

hans otto theater

**Liebe Gäste, liebe Freunde,
liebe Leserinnen und Leser
des HOT-Magazins,**

unsere Spielzeit hat mit »Der Junge mit dem Koffer« (9+), einem neuen Stück für junge Zuschauer, begonnen – mit der Aufbruchs- und Emanzipationsgeschichte eines Jungen, der vom anderen Ende der Welt in unsere Mitte gekommen ist. Die Aufführung ist ein sehr emotionaler Beitrag zur aktuellen Debatte um Migration und Integration, weil sie einen politischen Diskurs aus der Perspektive eines Einzelnen aufbricht; diese Perspektive eines Einzelnen ist die einzige real existente.

Wir freuen uns auf die Komödie »Der Revisor« über Menschen, die sich wegwerfen, um »dabei« zu sein. Regie führt der Schauspieler und Komödiant Peter Kube. Frisch vom Londoner West End holen wir »Enron« in unser Reithallen-Programm – eine aufgekratzte Doku-Revue, inspiriert vom spektakulären Aufstieg und ebenso spektakulären Fall des texanischen Energieriesen Enron. Regisseur Niklas Ritter inszeniert die Deutschsprachige Erstaufführung.

Besonders herzlich laden wir, gemeinsam mit allen Machern und Künstlern der Schiffbauergasse, ein zu

einem großen, 24stündigen Tag der offenen Tür mit vielen Extras, aber auch Beiträgen aus den großen Programmen der Kunsthäuser. Im Zentrum steht eine künstlerische Installation, eine »Stadt für eine Nacht«, in der sich Kreative aus Potsdam begegnen und sich Ihnen vorstellen. Ein vielfältiges Angebot richtet sich an Kinder und Familien. Mit allen Beteiligten konnten wir erreichen, daß für 24 Stunden der Eintritt zu allen Veranstaltungen völlig frei ist. Wir glauben, es ist möglich, das Potential der Schiffbauergasse gemeinsam nach außen zu wenden und aufzuzeigen.

Herzlich willkommen!
Ihr

Tobias Wellemeyer

hans otto theater
POTSDAM

Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert mit Mitteln der Landeshauptstadt Potsdam und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

spielzeit 2010...2011

HERAUSGEBER

Hans Otto Theater GmbH Potsdam
Schiffbauergasse 11
14467 Potsdam

INTENDANT Tobias Wellemeyer

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Volkmar Raback

KURATORIUMSVORSITZENDE Dr. Iris Jana Magdowski

Amtsgericht Potsdam, HRB 7741

REDAKTION Dramaturgie

LAYOUT Thomas Matauschek

FOTOGRAFIE HL Böhme

DRUCK Buch- und Offsetdruckerei

H. Heenemann GmbH & Co. KG Berlin

Theaterkasse **TELEFON** (0331) 98 11-8 / **FAX** (0331) 98 11-900

kasse@hansottotheater.de / www.hansottotheater.de

**24 STUNDEN
Eintritt frei!**

GROSSES SCHIFFBAUERGASSE-FEST 24 STUNDEN

NEUES THEATER

- 15:00-16:40 **Chanson d'amour**
Lieder um die Liebe
ML Nowak KL Wellemeier, Tourinho
B+K Kraft MIT Feldmeier, Finck, Melzer, Thelemann; Eckert, Geiling, Irle, Schwittay BAND Eisenschink, Schmitz/Gräßler, Symanowski
- 17:00-21:30 **Lesungen und Lieder**
Schauspieler und Gäste präsentieren Literatur und Musik
- 17:00 **Ausblick auf die kommenden Premieren**
17:45 **Immer noch mehr.** Lieder von Georg Kreisler mit Rita Feldmeier, Andrea Thelemann und Michael Schrodtt
18:15 **Ödipus' Klage** von Tobias Schwartz. Lesung mit Franziska Melzer; Holger Bülow, Bernd Geiling
19:15 **Der Schauspieler. Ein wundersames Land.** Lesung mit Jon-Kaare Koppe
19:30 **Lieder** mit Elzamarie de Vos
19:45 **Bitte geh nicht fort!** Liebeslieder mit Eddie Irle
20:00 **Ein Mann. Ein Buch.** Lesung mit Marcus Kaloff
20:30 **20 in 20.** Lesung zum 20. Geburtstag von »Wist - Der Literaturladen«
- 22:00 -23:50 **Lola** nach MÄRTHESHEIMER/
FRÖHLICH für FASSBINDER
R Cathomas B Giger K von Sivers
M Almada MIT Feldmeier, Finck, Melzer, Thelemann; Geiling, Irle, Schrodtt, Schwittay

Mit freundlicher Unterstützung

- ab 0:00 **Tangonacht am Tiefen See**
präsentiert von tanguito (Potsdam)
- 9:00 **Brunch**
Das ultimative Weck-Frühstück zum Fest!
- 10:00 **Märkische Leselust**
»Wälsungenblut« von Thomas Mann
LTG Röhrig KLAVIER Herzog
MIT Finck; Schrodtt
- 12:00-14:15 **Momo (8+)**
von MICHAEL ENDE
R Rehschuh B Heyse K Walther
M Nandico MIT Finck, Götz, Walke; Bülow, Kaloff, Koppe, Kramer, Kuchenbuch, Mauritz, Saidi

Mit freundlicher Unterstützung



REITHALLE

18. Sa 14:00-20:00 **Piraten ahoi!** Piratenfest für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Piratenausbildung, Basteln, Singen, Spielen auf der Piratenbühne
- 15:00-16:20 **Motte & Co (6+)**
von GERTRUD PIGOR
ML Deichstetter/Herzog R Erleben
A Hahn MIT Lux, Walke; Čuljak, Schrodtt, Wagner
- 16:30-18:30 **Parcours**
Speed-Dating mit dem Leben – Experten des Alltags
- 19:00 **friedrich-konzert Krassnajas**
Trinkfeste Wunderschönheiten singen russische Lieder
- 19:30 **friedrich-konzert Sorry Gilberto**
Pop-Indie-Folk live aus Berlin
- 20:30 **friedrich-lounge Der General**
von Buster Keaton
Filmkonzert mit MONKEY ART
- 22:00 **Oxymoron Dance Company** »Revolte« KL Kožik
- 23:00 **Live-Hörspiel**
mit Schauspielern
- 0:00-6:00 **Wer hören will, muss fühlen! vs. Break Box**
Drum-'n'-Bass-Party
- 6:00-10:00 **Kultfilme**
in der Chill-Lounge
- 10:00-14:00 **Piraten ahoi!** Piratenfest für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Basteln, Spielen, Tanzen und Piratenmodenschau auf der Piratenbühne
- 10:00-14:00 **Fußballcup**
der Schiffbauergasse für alle Potsdamer. Die Bühne wird zur Arena. 2 x 5 min., je 4 Spieler pro Mannschaft. Meldet Euer Team an:
nachtboulevard@hansottotheater.de

Pralinen für den Lehrer sind förderlich, um den Notendurchschnitt des Schülers zu heben. Um dann einen Studienplatz an einer begehrten Hochschule zu bekommen, ist es allerdings ratsam, sich zu einem höheren Geldgeschenk zu entschließen. Auch die Führerscheinprüfung lässt sich mit einer finanziellen Zuwendung entscheidend einfacher und schneller bestehen. Ebenso verhilft Barres selbstverständlich zu einer besseren ärztlichen Versorgung. Und wer von einem Milizionär auf der Straße aufgefordert wird, seine Papiere zu zeigen, sollte bei berechtigten und unberechtigten Problemen lieber gleich Geld locker machen.

Laut Klaus-Helge Donath, dem Moskauer taz-Korrespondenten, kann ein Milizionär in einem guten Moskauer Stadtbezirk im Monat bis zu 250.000 Dollar einsammeln, von denen ein Anteil an die Kollegen und ein großer Teil an die Chefs geht, die aller Wahrscheinlichkeit nach für ihren Arbeitsplatz an der Spitze eines Stadtreviere mal viel Geld bezahlt haben – zwischen 100.000 und 1 Million Dollar, heißt es. Das sind für die eigene Karriere im Staatsapparat investierte Gelder, die man sich natürlich später von den Bürgern zurückholen will. Ähnliches gilt auch für junge Juristen in der Ukraine, die wissen, dass sie für eine Stelle als Richter erhebliche Summen an denjenigen zahlen müssen, der die Posten vergibt.

Es ist kein Geheimnis, dass in Russland und in der Ukraine, der Heimat Gogols, der Alltag, die Bürokratie, die Justiz, der Staatsapparat und die großen Unternehmen zutiefst von Korruption durchdrungen sind. 2002 rechnete das Moskauer Soziologieinstitut Indem vor, dass die Russen 36 Millionen Dollar für Schmiergelder ausgegeben haben. 2006 soll der durch Korruption für die russische Volkswirtschaft entstandene Schaden 195 Milliarden Euro betragen haben.

Mit seinem Amtsantritt 2008 hat Dmitrij Medwedjew den Kampf gegen die »schwere Krankheit« Korruption zur Chefsache erklärt. So entwickelte der Kreml einen »nationalen Korruptionsplan« und verabschiedete Gesetze, die zu mehr Transparenz führen sollen. Aber solche Gesetze sind nur schwer einzuhalten, wenn führende Regierungsbeamte in den Beiräten großer russischer Unternehmen sitzen, Vertreter privater Firmen zunehmend auch Ämter in den Verwaltungen und Stadträten bekleiden und die Justiz letztlich nach dem System funktioniert, das sie bekämpfen soll.

2009 belegte Russland von 180 untersuchten Ländern Platz 146 auf dem Korruptionswahrnehmungsindex (CPI), der den Grad der bei Beamten und Politikern wahrgenommenen Korruption misst. Skandale um illegale Parteienfinanzierung, Müllverbrennungsanlagen, Steuerhinterziehung, Urlaubsreisen mit dem Dienstwagen und käufliche Aufenthaltsgenehmigungen scheinen sich im internationalen Vergleich allerdings harmlos auszunehmen, denn Deutschland belegt auf dem CPI Platz 14.

Das international Verbindende an der Korruption ist das vielbeschriebene mangelnde Unrechtsbewusstsein der begünstigten Beteiligten. Denn - warum nicht auch die Privatreise auf Firmenkosten abrechnen, wenn es mit den Spesen schon so gut geklappt hat? Warum nicht Löcher in der Steuergesetzgebung nutzen, wenn »die da oben« es in viel größerem Stil betreiben?

Warum sich nicht selbst einen Vorteil verschaffen, wenn andere es auch tun? Und warum aufhören, wenn man mit Hilfe von Seilschaften und Schmiergeldern auf der Karriereleiter immer weiter nach oben kommt?

Dass die Korruption den Rechtsstaat unterwandert und langfristig die Demokratie beschädigt, steht außer Frage, war allerdings für die russischen Provinzbeamten im Jahr 1836, dem Uraufführungsjahr von Gogols »Revisor«, kein Thema. In der personell aufgeblähten Bürokratie des zaristischen Russlands gehörten Amtsmissbrauch, Veruntreuung öffentlicher Gelder und das Bezahlen »besonderer Leistungen« durch den einfachen Bürger zum Alltag. »Russland ist groß, der Zar ist weit« – nach diesem russischen Sprichwort haben sich die oberen Stadtherren im »Revisor« bequem eingerichtet. Da niemand eine saubere Weste hat und jeder von den Verfehlungen der anderen weiß, hat man sich allerdings ein korruptes System geschaffen, aus dem es letztlich kein Entkommen gibt.

Eines Tages versetzt die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines inkognito reisenden Revisors die Honoratioren in Aufruhr. Während man noch panisch versucht, die größten Missstände zu vertuschen, meint man den gefürchteten Amtsprüfer in einem durchreisenden Fremden bereits erkannt zu haben. Getrieben von der Angst vor Entdeckung versucht man dessen Wohlwollen zu erringen – natürlich mit den bewährten Mitteln. Und der zunächst überrumpelte Fremde, ein kleiner Beamter aus Petersburg, lässt sich bereitwillig zum Protagonisten in einem zunehmend wahnwitzigen Vexierspiel der Täuschungsmanöver machen ...

Gnadenlos hat Gogol in seiner Komödie die rücksichtslose Geldgier, die kleingeistige Geltungssucht und die bornierte Selbstherrlichkeit der damaligen Provinzbeamten auf die Spitze getrieben. Dabei hat er nicht nur die Mechanismen korrumpierter Vetternwirtschaft beschrieben, wie sie im Prinzip noch immer funktioniert, sondern ebenso das sensible Spannungsfeld, in dem Steuer- und Wirtschaftsprüfer auch heutzutage ihre Kontrollfunktion ausüben.

Dass das Stück 1836 überhaupt durch die russische Zensurbehörde kam, hatte Gogol einflussreichen Gönnern zu verdanken. Der Zar soll sich bei der Premiere überaus amüsiert und lachend gesagt haben: »Alle haben was abgekriegt, und ich am meisten!« Doch Gogol war von der Inszenierung entsetzt und fühlte sich nach der Premiere von allen gründlich missverstanden und zutiefst beleidigt. Alles andere als oberflächliches Amüsement war sein Anliegen mit dem »Revisor« gewesen. Vielmehr hatte er eine Komödie schreiben wollen, die den Zuschauer hinter der grotesk-komisch überzeichneten Welt auf der Bühne die eigene verzerrte Wirklichkeit erblicken lassen sollte. Aus einem humanistischen Ansatz heraus erwartete er vom Lachen des Zuschauers über sich selbst eine Besserung des Menschen, die folgerichtig in die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse münden sollte. Doch wenn es um Macht und Geld geht, spielt die Moral auch weiterhin eine untergeordnete Rolle, und angesichts der Machenschaften des Enron-Chefs Jeffrey Skilling scheint die Realität Gogols Welt geradezu eingeholt zu haben ...

Nadja Hess

ВЗЯТКИ*

für die russischen Provinzbeamten im Jahr 1836, dem Uraufführungsjahr von Gogols »Revisor«, kein Thema. In der



*SCHMIERGELDER

NIKOLAI GOGOL *Der Revisor*

Deutsch von Ulrike Zemme

REGIE Peter Kube BÜHNE Iris Kraft KOSTÜME Sibylle Gädeke ES SPIELEN Andrea Thelemann, Friederike Walke; Helmut G. Fritsch, Bernd Geiling, Marcus Kaloff, Jon-Kaare Koppe, Philipp Mauritz, Peter Pagel, Florian Schmidtke, Michael Schrodt, René Schwittay PREMIERE 1. Oktober 2010
SPIELORT Neues Theater



Das dunkle Herz der Wall Street

Am 24. Oktober 2010 kommt in der Reithalle erstmalig in deutscher Sprache das Stück *ENRON* von der jungen britischen Autorin Lucy Prebble zur Premiere. Regie führt Niklas Ritter. Nach Elfriede Jelineks Stück »Die Kontrakte des Kaufmanns« in der vergangenen Spielzeit ist *ENRON* ein weiteres Stück, das sich mit der Krise unseres Wirtschafts- und Finanzsystems befasst. Es nimmt einen der größten Finanzskandale der US-Wirtschaftsgeschichte unter die Lupe.

Es hatte 16 Jahre gedauert, den Wert des texanischen Energieunternehmens Enron von 10 Milliarden auf fast 70 Milliarden US-Dollar wachsen zu lassen. Lediglich 24 Tage waren nötig, um das siebtgrößte amerikanische Unternehmen in den Bankrott zu treiben. Wer war Schuld am Zusammenbruch ausgerechnet jenes Unternehmens, das noch im Jahr seines Untergangs vom Fortune Magazine zum sechsten Mal in Folge als das innovativste Unternehmen der Welt ausgezeichnet wurde? Im Zentrum des Geschehens stehen zwei Männer: Kenneth Lay, der Vorstandsvorsitzende und Gründer von Enron, war ein früher Verfechter der Deregulierung des amerikanischen Strommarktes und verstand sich speziell mit der Bush Familie ausgezeichnet. Das Hauptverdienst am rasanten Aufstieg Enrons gebührt aber zweifelsohne seinem Präsidenten Jeffrey Skilling. Als dieser Anfang der 90er Jahre bei Enron einstieg, änderte sich die Geschäftskultur drastisch. Skilling war der Mann der großen Ideen: Enron sollte nicht mehr nur mit dem Produkt Gas handeln, sondern zu einem virtuellen Umschlagplatz für Energie werden. Er führte neue Bewertungssysteme ein, wie die »mark-to-market«-Bewertung, die es erlaubte, zukünftige, hypothetische Gewinne sofort zu verbuchen. In der Folge stiegen die Profite von Enron rasend schnell und mit ihnen der Börsenkurs des Unternehmens. Hinter den spektakulären Erfolgsmeldungen und Kursgewinnen verbarg sich jedoch eine weitaus weniger rosige Realität: Elektrizitätswerke, deren Bau Millionen verschlang, brachten kaum Erträge. Skilling verspekulierte sich darüber hinaus beim Handel mit Breitbandfrequenzen. Obwohl sich der Schuldenberg schon Ende der 90er Jahre auf 30 Milliarden US-Dollar belief, ließ Skilling sich selbst und anderen Topmanagern Traumsummen an Profitbeteiligungen und Gehältern auszahlen. Damit die Firma weiterhin auf dem Papier lukrativ blieb, mussten die Schulden jedoch verschwinden. Eine Not, die Enrons Finanzchef Andrew Fastow kreativ zu nutzen wusste. Er wandelte die Schulden mit Hilfe von externen Firmengründungen, die exotische Namen wie Raptor oder Jedi trugen, einfach in Gewinne um. An dieser gigantischen Verschleierungsmaschine war praktisch die gesamte Wall Street beteiligt: angefangen von Wirtschaftsprüferunternehmen wie Arthur Andersen, über Ratingagenturen wie Moody's, Investmentbanken wie Lehman Brothers, bis zu internationalen Großbanken wie Credit Suisse, Deutsche Bank, Citibank, Merrill Lynch – sie alle waren von den phantastischen Erfolgsaussichten und Renditeversprechen Enrons geblendet oder verdienten kräftig mit. Derweil arbeitete Ken Lay weiter an der Deregulierung des Strommarktes. Als 2001 schließlich Kalifornien als Versuchsfeld für den freien Energiemarkt aus-

erwählt wurde, stürzten sich Enrons Händler auf den Staat und inszenierten durch Kapazitätshandel, Abschalten von Kraftwerken und »Blackouts« eine Energiekrise und eine dramatische Energieverteuerung. Während Enron fette Gewinne machte, diente der Staat Kalifornien als die Kuh, die durch die Energiekonzerne kräftig gemolken wurde. Es wird geschätzt, dass allein die Deregulierung des Strommarktes die Bürger Kaliforniens 30 Milliarden US-Dollar kostete. Derweil strich Skilling durch Aktienverkäufe 66 Millionen US-Dollar ein, Lay nahm 300 Millionen US-Dollar in Form von Gehältern und durch Aktienverkäufe ein. Doch im Laufe des Jahres 2001 wurde klar, dass die astronomischen Gewinne nicht mehr durch reale Leistung gedeckt werden konnten. Im Fortune Magazine erschien ein kritischer Artikel, der den Aktienkurs innerhalb weniger Wochen komplett einbrechen ließ und letztendlich das Kartenhaus zum Einsturz brachte.

Diese Geschichte von biblischem Ausmaß nimmt sich die junge britische Dramatikerin Lucy Prebble in ihrem zweiten Theaterstück vor. Auf der Grundlage gründlicher Recherchen deckt Prebble die Hintergründe des Skandals auf und macht sie nachvollziehbar. Wir müssen entdecken, dass wir in unserem Tun und Handeln womöglich gar nicht so weit von den Topmanagern Enrons entfernt sind. Doch Prebble serviert uns diese Erkenntnis nicht etwa in einer moralinsauren Dokumentartheaterstudie, sondern verpackt sie in eine faszinierende Revue, die (fast) alle Genres bedient: den Krimi ebenso wie die Wirtschaftstudie, die Tragödie wie auch die Komödie. Die Geschichte von Enron ist dabei mehr als nur die Geschichte von ein paar gierigen Glücksrittern, die mit Hilfe von Bilanzfälschungen den Markt ausnutzen; sie zeigt die Geschichte von Menschen, die die Welt ändern wollten und an ihrer Gier und ihrem Größenwahn scheiterten. Dabei verschieben sich nicht nur Realitätsebenen, sondern es wird zunehmend undeutlich, ob es tatsächlich noch Gute im System geben kann. Denn es zeigt sich ein System, in dem scheinbar alle Beteiligten die Nutznießer sind, solange nur die Börse astronomische Kursgewinne vermeldet. Das Beispiel Enron zeigt in drastischer Deutlichkeit die Anziehungskraft und die Abgründe unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems. Als Enron am 2. Dezember 2001 Insolvenz anmeldete, verloren mindestens 30 000 Menschen ihren Arbeitsplatz. Auf einen Schlag büßten Aktionäre Ersparnisse und Rentenanteile in Höhe von 11 Milliarden US-Dollar ein. »Wir sind die Guten, wir sind auf der Seite der Engel«, sagte Jeffrey Skilling gegenüber Journalisten, kurz bevor er zu 24 Jahren Gefängnis wegen Bilanzfälschung verurteilt wurde.

P. S. Am 18. Oktober 2010 ruft eine sogenannte »Aktionsgruppe Georg Büchner« dazu auf, die Finanzknotenpunkte in Frankfurt/Main zu blockieren. Nicht nur diese Berufung auf den Dramatiker Büchner lässt auf eine gegenseitige Befruchtung von Wirtschaft und Dramatik schließen – sind vielleicht schlechte Nachrichten aus der Wirtschaftswelt gute Nachrichten für das Theater (und umgekehrt)?

Helge Hübner



LUCY PREBBLE *ENRON*

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

REGIE Niklas Ritter BÜHNE Bernd Schneider KOSTÜME Ines Burisch

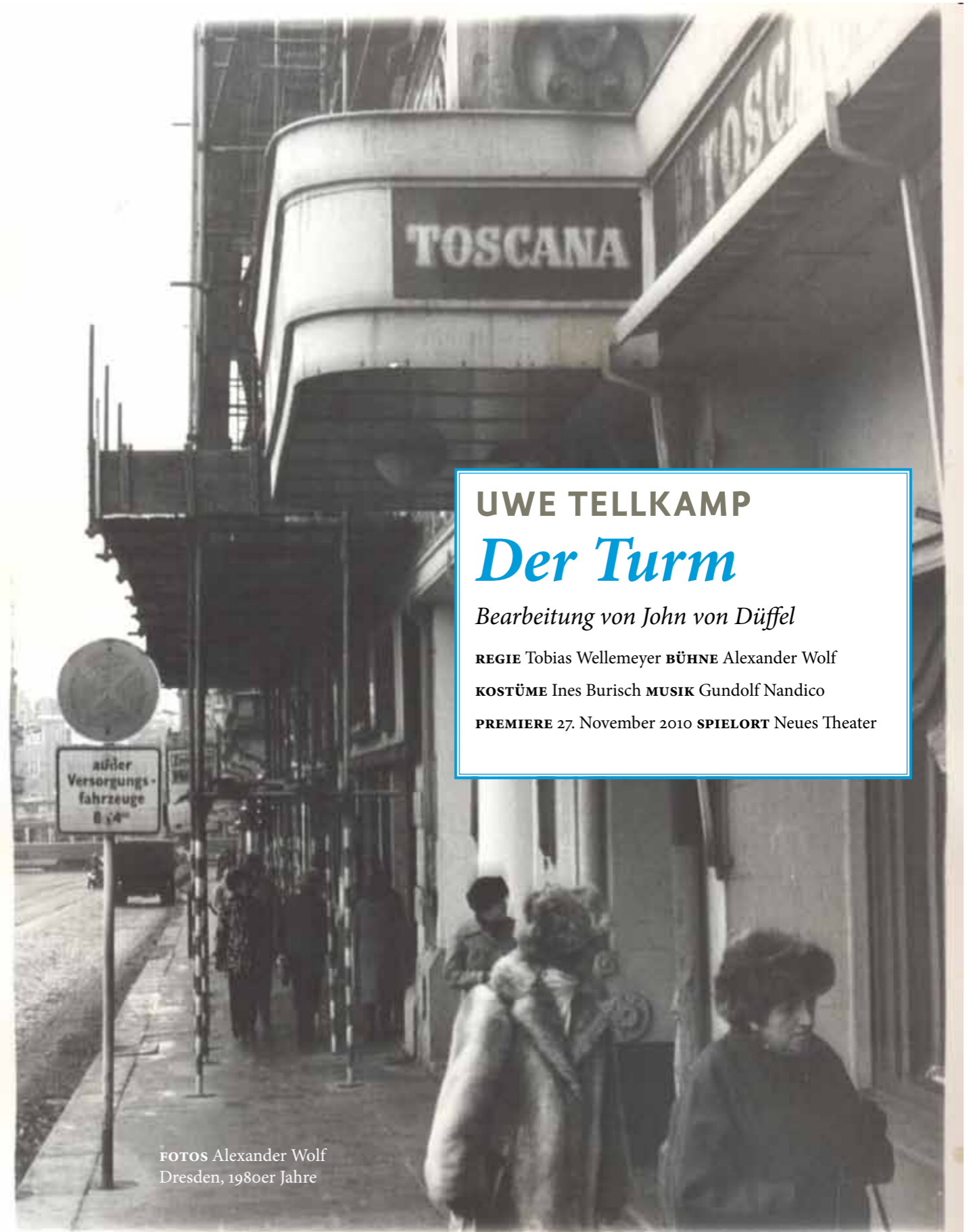
ES SPIELEN Meike Finck, Nele Jung; Simon Brusis, Holger Bülow, Jan Dose, Christoph Hohmann, Wolfgang Vogler PREMIERE 24. Oktober

2010 SPIELORT Reithalle

Sie waren alle gekommen zur Geburtstagsfeier meines Vaters, alle schauten mich an. Aber drei Augenpaare spürte ich besonders: den Blick meines Vaters auf dem Thron der Unfallchirurgie, den von Onkel Meno, dem strengen Lektor und Kunstkenner, und die Augen meiner Cousine Ina, Ulrichs und Barbaras hübscher neunzehnjähriger Tochter ... Ich starrte angestrengt in die Noten – nur nicht ablenken lassen, dachte ich, und: »Wo hat sie das Kleid her? Ganz schön gewagt, die freigelassenen Schultern«, bevor ich den besonders wild und finster aussehenden Sechzehntel-Berg am Anfang der Courante erstürmte – »ach, das ist das Kleid, das sie mit Reglinde zusammen geschneidert hat«, Pause, Legato, da-da-dada – komisch ... Bei den Proben hatte ich die größte Angst vor den technisch schwierigen, schnellen Passagen und die langsamen, melodiosen gingen gut, jetzt war es genau umgekehrt. Dankbar spielte ich die rasanten Takte, beinahe jeder gelang mir traumwandlerisch sicher, vielleicht gerade weil ich unter Hochspannung stand, aber ich bekam Herzklopfen bei jeder harmlosen Viertel- und Halbnotenfolge. Bei einer piano-Stelle fing mein Bogen an zu zittern, der Ton »franste aus«. Ich versuchte, gegenzusteuern mit einem saftigen Strich, griff eine Dezime und ließ den Bogen auf die Saite sausen, Kolophonium rieselte – »peng!« – die a-Saite meines Cellos wippte in einer riesigen korkenzieherartigen Spirale im Leeren ... und keine Zeit, eine neue aufzuziehen. Noch nie war mir so heiß! Alle Passagen, die ich entspannt hätte spielen können, wurden urplötzlich zu technischen Husarenstückchen. Aus den Augenwinkeln sah ich Ina, den Kopf gesenkt, die Schultern zuckten vor unterdrückter Lachlust. Du blöde Kuh, brüllte ich innerlich und fegte vor Wut in einer solchen Geschwindigkeit durch die Noten, dass Onkel Meno erschrocken aufsaß ... Jajaja-ja! Ich meisterte eine Passage allein auf der d-Saite, in nie zuvor geübter Lage. Mich kümmerte gar nichts mehr, es konnte nur noch schiefgehen, und komischerweise fiel mir ausgerechnet jetzt, mitten in der etwas schaukelnden Bourrée, der Titel eines obskuren Buchs in Menos Bibliothek ein: »Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Kavalier« – die im Irrgarten der Musik herumtaumelnde a-Saite! Doch merkwürdigerweise ging alles, bis auf ein paar kleine Holperer, gut, Beifall. (Uwe Tellkamp: »Der Turm«)

Der heranwachsende Christian Hoffmann erlebt die letzten sieben Jahre der DDR, vom Tod Breschnews bis zum 9. November 1989, in einem Villenviertel in Dresden. Dort, im »Turm«, haben vielfältige bildungsbürgerliche Traditionen überlebt, die Menschen führen ein Nischendasein mit Festen, Hausmusik, bildender Kunst und Literatur. Christian wächst in einer seltsam stillgelegten Zeit auf, aus der keine Zukunft für ihn zu erwachsen scheint. Der Widerspruch zwischen dem Wahrheitsanspruch, zu dem er erzogen wurde, und den Lügen, zu denen er gezwungen ist, wird spätestens in der Armee für Christian zur Zerreißprobe. Als Bücherwurm bekommt er in der NVA schnell den Namen »Nemo« (Niemand). Unerträglich sind ihm die Schikanen hinter den Kasernenmauern. Wegen staatsfeindlicher Äußerungen landet er schließlich im Militärgefängnis, sogar in der Dunkelzelle, bis er sich tatsächlich fühlt wie Nemo, Niemand.

Uwe Tellkamp beschreibt in seinem preisgekrönten Roman das Alltagsleben im Osten Deutschlands. Er untersucht die Frage, was aus der sozialistischen Utopie, die den Neuen Menschen und ein besseres Leben schaffen wollte, in der diktatorischen Praxis der DDR geworden war.



UWE TELLKAMP

Der Turm

Bearbeitung von John von Düffel

REGIE Tobias Wellemeier **BÜHNE** Alexander Wolf

KOSTÜME Ines Burisch **MUSIK** Gundolf Nandico

PREMIERE 27. November 2010 **SPIELORT** Neues Theater

FOTOS Alexander Wolf
Dresden, 1980er Jahre

rückschau

Dieses Tanzstück ist angenehm feinsinnig und mit Charme und Witz arrangiert. Anja Kožik zeigt sich als warmherzige Menschenkennerin und Beobachterin – all die Eigenheiten und Sonderbarkeiten, die Talente und Beschränkungen von Liebe und Kontakt suchenden Menschen werden hier gutherzig ausgebreitet und erzählt.
rbb kulturradio

Es lässt sich nicht nur enorm viel lesen aus jeder Szene, auch die Musik, von klassisch angespieltem Tango über elektronische Klänge bis hin zum Discosound, ist hervorragend, gerade auch in ihrem sparsamen Einsatz.
PNN

Tanz mit mir!

Eine Koproduktion mit der Oxymoron Dance Company

KÜNSTLERISCHE LEITUNG Anja Kožik AUSSTATTUNG Sabine Kassebaum LIVE-MUSIK 5punkt1 ES TANZTEN Christine Joy Alpuerto Ritter, Elisabeth Kindler, Agnes Wrazidlo; Dennis Dietrich, Timo Draheim, Prince Ofori ES SPIELTEN Meike Finck, Sabine Scholze; Holger Bülow, Jan Dose, Helmut G. Fritsch
SPIELORT Reithalle

FOTOS Nitya Ramchandran

23. Oktober 2010, 19:30 Uhr Hans Otto Theater Potsdam

JAN PLEWKA SINGT

RIO REISER

„Wer vor Glück heulen möchte, muß sich diesen Abend anschauen.“
(Hamburger Abendblatt)

ES SPIELT DIE SCHWARZ-ROTE HEILSARMEE

Lieven Brunckhorst (Klavier, Holz, Blech) • Marco Schmedtje (Gitarre) • Dirk Ritz (Bass) • Martin Engelbach (Schlagzeug)



fragebogen



MEIKE FINCK

Welchen Autor möchtest Du gerne mal persönlich treffen? Dea Loher. **Was magst Du an ihr?** Dass ich schon beim Lesen ihrer Stücke lauthals lachen und gleichzeitig fürchterlich weinen muss. **Was würdest Du sie fragen, wenn Du sie treffen könntest?** Ob sie mir ihr Geheimnis verrät, wie man so nah an das Herz anderer Menschen herankommt.

HOLGER BÜLOW

Was war Dein schönster Bühnenmoment? Die zehn Sekunden Stille vor einem vollen Haus im Nationaltheater Prag – und alle warten auf den nächsten Satz. Und: Eine normale Weihnachtsvorstellung, und alle beginnen zu lachen und können nicht mehr aufhören, einschließlich des Publikums. **Welche Zeile teilst Du immer wieder gerne mit?** »Wenn es einen Menschen wie mich gibt, warum soll's dann nicht auch auf der Bühne solche Menschen geben.« (Gerhart Hauptmann: »Die Ratten«). **Welche Figur hast Du gerne bei Dir?** Die, an der ich gerade arbeite, weil sie mich ständig beschäftigt. Oder – neben mir: weiblich, sportlich, dynamisch, humorvoll.



MICHAEL SCHRODT

Was musst Du unbedingt noch entdecken? Meine Begabung für Fremdsprachen und meine dunkle Seite. **Was musst Du Dir noch kaufen?** Einen funktionierenden Toaster. **Worauf könntest Du auch gut verzichten?** Menschen, die mir nicht gut tun; Pendelverkehr; Guido Westerwelle; AKW-Laufzeitverlängerungen; Lebkuchen im September, Beliebigkeit, Gengemüse, Stilllosigkeit, Kleingeist, Minusgrade.

